

Warten – und weiter hoffen?

Von Peter vom Zürichsee, manchmal erfüllt von freudiger Erwartung ...

«Die Hoffnung stirbt zuletzt» ... Das hören wir da und dort. Oder sagen das mitunter auch uns selbst, wenn wir die Hoffnung «nicht aufgeben» wollen oder Trost suchen in einer ausweglos scheinenden Situation. Dieser Essay regt uns an, innezuhalten und uns zu fragen: «Wollen wir weiter warten – und hoffen? Oder warten wir lieber ab, weil wir hoffen, unbequeme Veränderungen von uns fern halten zu können?»

Unser Denken – meins gehört auch dazu – kann mühelos Dutzende von Gründen und Überzeugungen aufzählen, warum noch zugewartet werden soll oder *muss*, *etwa wenn es darum geht*, einen schwelenden Konflikt offen anzusprechen; endlich über ein Familiengeheimnis zu reden; betriebliche Missstände ans Licht zu bringen; zu einem Tabu-Thema einfach mal eine Frage in die Runde zu geben. Ein Trauma weiter ignorieren – oder «die heisse Kartoffel» weiter «schwelen» zu lassen. Bis sie uns am Tag X um die Ohren fliegt ...

Abwarten und Tee trinken 🍵.

Es denkt in mir vielleicht: «Jetzt ist der falsche Moment dafür, das Nötige anzusprechen. Ich kann das den anderen (oder mir selbst?) nicht antun oder zumuten. Es ist *unmöglich*, dass...».

Fürs erste sind das ein paar Startgedanken, die in Anbetracht des nun Folgenden fast simpel erscheinen.

Wir warten mit dem Handeln, weil es kaum möglich scheint, als Menschheit dafür zu sorgen, dass jede:r genug zum Essen und Trinken hat; ein Zuhause und Ort findet, wo in Frieden gelebt werden kann; jede:r seine Aufgabe oder Passion einbringen und ausleben darf, die dem Gemeinwohl dient und die Grundbedürfnisse des Lebens aller erfüllen hilft. Vielleicht, weil wir glauben, dass solche Menschheitsprobleme kaum je lösbar sind? Weil ich und wir keine Ahnung haben, wie sie gelöst werden könnten?

Bleibt uns – vor lauter Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht – wenigstens die Hoffnung? Dass irgendwann das unerwartete Wunder geschieht und wir von solchen Menschheitsproblemen endlich befreit werden? Und wir endlich tief aufatmen können?

Ein schlichtes, eingängiges, ziemlich bekanntes Zitat kann uns vielleicht Trost spenden:

*«Dumme rennen,
Kluge warten,
Weise gehen in den Garten»*

Wird Rabindranath Tagore zugeschrieben (1861 - 1941), Quelle anscheinend unklar (1)

Im gleichen Text der «Zitatforschung» (1) ist zum obigen Kurzgedicht eine beachtenswerte Version zu finden, die zum vertieften Nachdenken inspiriert:

*«Kinder weinen.
Narren warten.
Dumme wissen.
Kleine meinen.
Weise gehen in den Garten.»*

Joachim Ringelnatz, «Kinder-Verwirr-Buch», 1931.

Einig sind sich die beiden Zitate im Schlussvers: **«Weise gehen in den Garten»**. Darauf kommen wir unten zurück.

Während im kurzen Gedicht **«Kluge warten»** steht, lese ich im zweiten Gedicht **«Narren warten»**. Ist das ein Widerspruch? Oder könnte da was dran sein?

Narren warten (?)

Warten nun eher die Klugen – oder die Narren? Das ist schon eine verflixte Frage. Natürlich möchten wir weder Klugscheisser noch Narr sein, oder?

Im Gedankenspiel poppt die Frage auf: Gibt es vielleicht auch **«kluge Narren»**? Oder ist der «Kluge» einfach das beschönigende Synonym für einen «Narren»?

Einiges spricht dafür, dass «Narren» warten, wie Ringelnatz das schon 1931 schrieb. Würden wir sonst in Anbetracht der von uns Menschen geschaffenen, weltweiten Probleme weiter warten? Oder mit Blick auf persönliche, familiäre oder gemeinsame Konflikte und Traumata weiterhin wegschauen, sie ignorieren, verdrängen und damit – weiter warten?

Vertiefen wir uns zuerst in die «schwierigere» Behauptung: **Narren, die warten**.

Sich selbst als Narr zu bezeichnen, ziehen wir selten in Betracht. In unserer kollektiven Betrachtungsweise ist «Narr» eine abwertende und abstempelnde Bezeichnung für *Menschen, die sich unvernünftig oder dumm verhalten*.

Wie wurde das in alten Zeiten betrachtet? Wer da als Narr gesehen wurde oder wird, zeigt sich an unterschiedlichen Deutungen:

- Im Alten Testament und auch noch im Mittelalter war der Narr definiert als ein Gottesleugner, das Gegenteil des Weisen
- In der Literatur wird ein Narr auch als «Tor» bezeichnet, als ein einfältiger Mensch
- Bei DWDS (2) steht ein Narr bedeutungsnah auch für einen Harlekin, Hofnarr, Kasper, Komiker, Pausenc clown, Possenreisser, Quatschmacher, Schelm, Witzling, Scherzbold, Spassmacher, Spassvogel, Witzbold ... oder eine Ulknudel, Spasskanone, Betriebsnudel ...

- Bedeutungsverwandte sind laut DSWs eine Reihe weiterer Begriffe wie Dummkopf, Tölpel, Einfaltspinsel, Schwachkopf, Trottel, Volldepp ...
- Gemäss DWDS sind Narren und Närrinnen im Zusammenhang mit Karneval / Fasnacht / Fasching, sogenannte «Jeck». Mehr zur dieser Variante des «Närrischen Treibens» folgt weiter unten.
- DWDS nennt auch diese Wortspiele: An jemandem oder etwas einen Narren gefressen haben; Hoffen und Harren *hält* manchen zum Narren, oder Hoffen und Harren *macht* manchen zum Narren... Diese Wortspiele suggerieren uns: Wer wartet und ausharrt, ist ein Narr...

Wer möchte in Anbetracht so vielschichtig abwertender Deutungen als Narr oder Närrin gesehen werden – oder sich selbst als solche:n sehen? Also suchen wir es strikt zu vermeiden.

Eine ganz andere «Funktion» hatte früher der «*Hofnarr*» als gewitzter Spassmacher und Unterhalter inne. Der Hofnarr gehörte vom 16. bis 18. Jahrhundert zum ständigen Personal auf dem Hofgut des Fürsten. *Der Hofnarr hatte die Aufgabe, das Verhalten des Fürsten teils öffentlich, teils vertraulich zu kommentieren und so dem Fürsten einen kritischen Spiegel vorzuhalten.*

Ein leuchtendes Beispiel für das «Närrische Treiben» bei uns in der Schweiz ist die jährlich stattfindende Basler Fasnacht. An den «drei schönsten Tagen des Jahres» («*die drey scheenschte Dääg*») zeigt sich Basel im farbenfrohen Spektakel aus Musik, Kunst und lebendigem Brauchtum, welches seit 2017 zum immateriellen UNESCO Weltkulturerbe zählt. Dazu gehört, dass örtliche, regionale, nationale und weltweite – auch gesellschaftliche – Geschehnisse auf witzige bis ernste Weise thematisiert und aufs Korn genommen, «gespiegelt» und inszeniert werden – der Aufgaben früherer Hofnarren durchaus ähnlich.

Apropos «warten»: Zehntausende Menschen können «*die drey scheenschte Dääg*», die *Basler Fasnacht*, *jeweils kaum erwarten!* Dieses freudige Warten ist geprägt von sehr aufwändigem Vorbereiten, Kreieren und Üben, Üben, Üben... Durch aktives Mitwirken und Handeln ist dieses Warten somit das Gegenteil von «warten – und weiter hoffen», sowie von «warten – und nichts tun»... So sehe ich die Basler Fasnacht als inspirierendes Beispiel, wie wir Menschen das «Warten» – die Zeit – aktiv und gestaltend nutzen sowie, zumindest hin und wieder, *feiern* können. Die Basler Art des «närrischen aufs Korn nehmen», ins Bewusstsein bringen, wenn Thema und Pointe inhaltlich als auch vom Reim her «sitzen» und mich davon berühren und begeistern lassen, wirkt auf mich tief weise und klug.

Jetzt wenden wir uns dem «einfacheren» Thema zu:

Kluge warten (?)

Niemand möchte als Klugscheisser gesehen werden. Wenn man's mit dem «Klugtun» nicht übertreibt, geniesst «Klugsein» in unserer Gesellschaft ein hohes Ansehen.

Beim kürzeren Gedicht, angeblich von Tagore (1) heisst es: «*Kluge warten.*»

Wir alle wissen aus eigener Erfahrung, dass es manchmal klüger ist, nicht länger abzuwarten. Und schon bin ich mitten in einem Dilemma gelandet ...

Zuerst will ich hier kurz das als Gegenteil von «*klug*» geltende «*dumm*» betrachten.

Dumme *rennen* ... oder Dumme *wissen* ... ?

Darin sind sich die beiden Gedicht-Varianten offenbar nicht ganz einig. Oder könnte es sein, dass *Wissen* dazu führt, dass wir davon geblendet oder gar erblindet durch das Leben *rennen*? Wir halten uns vielleicht für klug, weil wir so viel zu wissen glauben ... So betrachtet erahne ich doch einen verblüffenden Zusammenhang ...

Doch hier geht es gerade *nicht* um Dumme – lautet doch der Titel dieses Essays «*Warten – und weiter hoffen?*»

Jetzt wird es höchste Zeit, uns ins *Warten* zu vertiefen – und dabei schwerpunktmässig einige Aspekte von *zuwarten* und *abwarten* zu ergründen.

warten – abwarten – zuwarten: Wie klug ist das?

Wir fahren den «Planeten Erde» offensichtlich an die Wand. Wir sehen hier deutliche Merkmale für kollektives und individuelles Versagen, und *kaum* für kollektive und persönliche Klugheit. Ganzheitlich kluge Menschen – im Sinne von weise, verantwortungsbewusst und wahrhaftig nachhaltig handelnd – würden alles daransetzen, die weitere Zerstörung unserer Lebensgrundlagen zu stoppen, oder? Und mit Mut sowie Kraft dafür zu leben, jetzt Wege zu finden, den längst nötigen Wandel herbeizuführen.

Es ist offensichtlich *nicht* klug, weiter abzuwarten, nur weil niemand wirklich weiss, wie das angerichtete Schlamassel beendet und bestmöglich behoben werden könnte.

Mit jedem Tag, an dem wir weiter zuwarten, verschlimmern sich die schon heute gigantischen Probleme – und deren Lösungen verteuern sich weiter drastisch – bis ins Unermessliche.

Wo bleibt da die viel gerühmte Klugheit der Menschen?

KI hat mir freundlicherweise wesentliche Faktoren, welche zur Klugheit von Menschen gehören, aus dem world wide web zusammengetragen. Diese sind von mir für dich kurz zusammengefasst:

***** Anfang des mit Hilfe von KI erstellten und mir überarbeiteten Textabschnittes.

- **Die Dringlichkeit anerkennen:** Kluge nehmen die wissenschaftlichen Erkenntnisse und eigene Beobachtungen über die Zerstörung der Lebensgrundlagen ernst und verzichten darauf, die Dringlichkeit der Lage zu ignorieren oder herunterspielen.
- **Systemisch denken und handeln:** Kluge Menschen erkennen, dass es keine einfachen Patentrezepte gibt und dass Veränderungen auf mehreren Ebenen – politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und persönlich sowie örtlich, regional, national und weltweit – nötig sind, um Transformationen individuell und gemeinsam zu verwirklichen.
- **Sich selbst und andere mobilisieren:** Kluge verstehen, dass die Menschheitsprobleme kollektive Herausforderungen sind, die kollektive Lösungen brauchen. Sie pflegen und nutzen ihre Kommunikationsfähigkeiten und Talente, um andere zu informieren und zum Handeln zu gewinnen – und gehen mit gutem Beispiel voran.
- **Strategisch denken und handeln:** Kluge Menschen legen strategisch überlegte, «lebensdienliche» Vorgehensweisen an den Tag. Statt in eine Art «Lähmung» zu verfallen, suchen sie nach den tragfähigsten wie effektivsten Wegen, um die nötigen Veränderungen gemeinsam zu ermitteln und herbeizuführen – durch engagierte wissenschaftliche Innovationen, politische Mobilisierung sowie wirtschaftlichen als auch zivilgesellschaftlichen Wandel.

Die Weltprobleme, welche wir derzeit erleben, sind nicht das Ergebnis von klugem Handeln und Leben, sondern beispielsweise von einer hohen Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln, von kurzfristigem Gewinnstreben, von Machtmissbrauch, von Ausbeutung und Unterdrückung sowie von *unberücksichtigten Vernetzungen und Verletzlichkeiten aller Kreisläufe und Organismen*, systemischer Trägheit sowie von der Schwierigkeit bis Ohnmacht, als Menschheit kollektiv auf aktuelle und langfristige, globale Bedrohungen angemessen zu reagieren.

Wir erkennen zusammenfassend: Wenn wir Klugheit als eine wünschenswerte und ganzheitliche menschliche Eigenschaft verstehen, dann ist Abwarten und Wegschauen das Gegenteil von dem, was ein kluger Mensch tut.

Wahre Klugheit erfordert und bewirkt Handeln.

***** Ende des mit Hilfe von KI und mir erstellten Textabschnittes.

Natürlich – das wissen wir alle – gibt es *auch andere Formen von **warten***, die in der Natur des Lebens liegen und unumgänglich sind:

- *Gras wächst nicht schneller, wenn wir daran ziehen*
- Eine Schwangerschaft dauert so lange, wie sie dauert (wobei dies seit der Ära der vortermnierten Kaiserschnitte nicht mehr volle Gültigkeit hat)
- Kinder brauchen ihre Zeit zum Wachsen und Erforschen des Lebens, bis sie «gross und stark» und alsdann (zumindest biologisch) erwachsen werden
- Äpfel am Baum brauchen ihre Zeit, um zu gedeihen und zu reifen
- Die vier Jahreszeiten haben ihre Zeitphasen: Sie kommen und gehen ...

Dazu steigen mir gerade diese Worte ins Bewusstsein:

*«klug Tuende» warten und wissen,
während sie die Erde weiter zerstören,
«Weise» tun und geniessen,
während sie auf die Erde hören.*

Worauf warte ich?

Worauf warten wir? Oder vielleicht passender: Wozu warten wir noch?

Wir warten darauf, ...

- endlich gehört zu werden
- wirklich gesehen zu werden
- dazuzugehören in der Familie, in der Gruppe, im Betrieb, im Verein ...
- unsere Talente zu entdecken, zu erforschen und auszuprobieren, zu entfalten
- dass die Politiker:innen es richten und endlich längst nötige Lösungen finden ...
- dass unsere körperlichen und/ oder psychischen Erkrankungen heilen mögen. Die Ärzte und Therapeuten sollen es möglich machen ...
- herauszufinden, was wir brauchen und was uns guttut
- dass wir das und das erreicht haben, pensioniert sind oder auch sonst «endlich Zeit haben» ...

Was braucht es, dass ich meine Spielräume erforsche und mein Leben sinnvoll gestalte?



Jetzt lohnt es sich, uns auch *eine andere Form von Warten* in Erinnerung zu rufen.

«**Warten**» ist ein Begriff, der **auch im Sinne von pflegen, instandhalten und reparieren** sowie für Servicearbeiten und Unterhaltsleistungen verwendet wird.

So sprechen wir vom *Warten* oder von der *Wartung* z.B. bei Autos (Warten der Bremsen, des Raddrucksystems, des Motors...), Maschinen, Liegenschaften (Hauswartung), Werkzeugen, IT-Systemen usw. **Es wird sorgfältig dafür gesorgt, dass die nötigen Service-, Pflege- und Wartungsarbeiten frühzeitig erkannt und ausgeführt werden.** Dies stellt sicher, dass wir keine oder viel seltener Pannen oder Systemausfälle mit möglichen Folgeschäden erleben müssen.

Vielleicht hast du auch schon auf einem Schild in der Schweiz gelesen: «Berghütte bewartet». Was heisst: sie ist für Besucher:innen geöffnet. Dieses «Bewarten» in Gasthäusern und Berghütten heisst, wir werden dort **bewartet, betreut, umsorgt**.

Diese Formen von «**Warten**» im **Sinne von unterhalten, pflegen, betreuen, aufmerksam und präsent sein**: Das erinnert mich an die einfachen Worte von *Niklaus Brantschen*, der uns inspiriert:

„Wer präsent ist, ist ein Präsent.“

Wer im Jetzt achtsam / präsent ist, ist ein Geschenk“.

Niklaus Brantschen, Jesuit und Zen-Meister, bekannter Mitbegründer des Lasalle Instituts im Lasalle Haus in Schönbrunn, Kanton Zug/Schweiz.

Bevor wir uns in die Frage vertiefen, was es mit «*Weise gehen in den Garten*» auf sich haben könnte, und was wir ganz persönlich daraus für unser Leben mitnehmen möchten, schulde ich dir noch den *zweiten Teil* der Betrachtungen zur Titelfrage, wo es ums «*weiter hoffen*» geht.

Warten – und weiter hoffen?

Falsche Hoffnungen führen zu Untätigkeit. Solange wir *hoffen*, dass schon irgendjemand – die Wissenschaft, die Politik, Gott, die anderen, oder ein Wunder – die Probleme lösen, brauchen wir selbst nichts zu tun. **Untätiges Warten macht Hoffnung zur Illusion**, weil sie keinen Boden zur Lösung der so dringend nötigen Veränderungen bietet.

Aus dieser Sichtweise führt das «**Prinzip Hoffnung**» nach Ernst Bloch (4) – im Sinne von «*Es wird schon gut gehen*» –, das uns meist unbewusst zum passiven Warten verführt und sich damit als persönliches wie kollektives Hindernis für notwendiges Handeln auswirkt, je länger, desto tiefer in den Abgrund. «Einfach hoffen» ist, ehrlich betrachtet, sehr viel einfacher, als zum Handeln und der nötigen Transformation aktiv beizutragen...

Diese Art der Haltung, die lieber nichts tut, um sich nicht die Finger beim Ausprobieren neuer Lösungsmöglichkeiten zu verbrennen, ist überdenkenswert und lädt uns dazu ein, solche passiven Hoffnungen loszulassen.

Das Loslassen der Hoffnung bereitet den Boden zum Handeln vor.

*Warten und Hoffen aufgeben, loslassen,
frei werden, mein Wesen öffnen,
durchströmt von Zuversicht.*

Erst wenn wir die *illusionäre Hoffnung* «es wird ja schon irgendwann wieder gut» aufgeben und die volle Härte der Realität anerkennen, wächst die Klarheit und Energie, selbst und gemeinsam die Initiative zu ergreifen. **Aktives, hoffnungsvolles Handeln** bewirkt eine andere Form der Hoffnung: Dass wir mit vereinten Kräften – Schritt für Schritt – die sich öffnenden Möglichkeiten und unsere Potenziale nutzen und neue Lösungswege beschreiten lernen. Ein Weg, der uns *im Jetzt sinnvolles und lebensdienliches Erforschen und Tun* ermöglicht.

Das Loslassen illusionärer Hoffnung ist eine grundlegende und sehr mächtige Perspektive, die es ermöglicht, uns Menschen aus unserer Komfortzone herauszuholen. Wir können damit lernen, auch psychologische Blockaden zu überwinden, und uns mit Begeisterung und Gwunder (Neugier) der anstehenden Transformation zuzuwenden.

Jetzt ist es an der Zeit, ohne Beschönigungen und «Die Kunst der Ausrede» (5) hinzuschauen, was es in Anbetracht der schmerzvollen Realitäten braucht – sowie uns einzugestehen, dass es so *nicht* weitergehen *muss*. Dass es neue Wege braucht, die wir jetzt gemeinsam und individuell anpacken können ...

Untätig zu bleiben angesichts der Krisen:

DAS ist die Knacknuss!

Wie wollen wir bemerken, wie lebensfroh und fein der Kern in der Nuss ist, wenn wir die harte Schale nicht knacken...?

Jetzt hast du wohl lange genug gewartet und gehofft, dass «Peter vom Zürichsee», Gärtnermeister (im Fachgebiet Gartengestaltung und Pflege), endlich den abschliessenden Vers der eingangs zitierter Gedichte mit dir vertiefen möchte:

«Weise gehen in den Garten...»

Kaum etwas anderes kann «das Paradies» passender beschreiben als ein schöner, blühender und duftender Garten. Das mich sanft Einlassen auf hübsche Blumen; das Sumsen der Insekten; feine Gaumenfreuden zum Naschen und Kosten; Einsinken in einen Geborgenheit schenkenden Gartenraum; mein Schnuppern in Blüten und an Kräutern... das alles und viel mehr ist wie ein zärtliches Gespräch mit dem Leben, die Erfüllung in den Geschenken der Natur, mit mir selbst und Mitmenschen... Eine tiefe Freude und Dankbarkeit weitet mich und breitet sich aus.

Im Garten verhält es sich ähnlich wie mit der Liebe. Beide wollen achtsam gehegt und gepflegt werden. Beide sind es wert, sich sorgsam hinein- und hinzugeben. Immer wieder zeigen und schenken uns die Natur, Gärten und die Liebe neue Fassetten der Fülle des Lebens. Wir investieren dafür manchmal sehr viel Zeit – öfters auch zu wenig – nichts ist selbstverständlich. Gartenparadiese sind Rückzugsorte, haben Generationen von Königshäusern verzaubert, lassen Menschen staunen, stehenbleiben und innehalten.

Manches wächst im Garten unkontrollierbar und frech. Einiges braucht achtsame Hingabe und sanftes Regulieren – anstatt heftiges Ausreissen von «Un»Kräutern und «Gift spritzen» gegen «Schädlinge». Leben entfaltet die stärkste Kraft mit Vielfalt, nicht mit Monokultur und Eintönigkeit! Das ist sehr ähnlich wie beim Pflegen unserer zwischenmenschlichen Begegnungen.

Leider werden Kriege nicht nur zwischen Ländern und Gruppierungen, sondern auch in Familien, Beziehungen – und im Garten geführt. Ja selbst in unseren Gedanken zeigt sich Unfrieden...

Das Paradies kann warten... muss aber nicht!

Denn:

Weise gehen in den Garten...

Gärten laden mich immer wieder ein, mich dem LEBEN hinzugeben.



Foto: Eintauchen in einen Garten in Südengland, etwa im Jahr 2000

Vielleicht erlaube ich mir heute, ein paar Fragen für mich selbst zu klären:

- Will ich wirklich weiter damit zuwarten, meine Lebensfreude und Talente zu entfalten?» Wozu warte ich noch? Und worauf?
- Bin ich bereit, meinen «inneren Garten» zu hegen und zu pflegen?
- Achte ich das «Paradies Erde» und bin ich Teil des Potenzials, das sich entfalten will?
- Und was möchte ich aus diesem Essay für meinen weiteren Lebensweg mitnehmen?

Herzlich grüsst dich,

Peter vom Zürichsee (6)

Vielen Dank für das Lektorat an Bobby Langer vom Deutschen Lektorenbüro in Würzburg!

Quellen und Links

- (1) ZITATFORSCHUNG: **"Dumme rennen, Kluge warten, Weise gehen in den Garten."**
Angeblich von Rabindranath Tagore.
- (2) DWDS - Der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute: [Direktlink zur Abfrage «Narr»](#)
- (3) Reinhard Mey's **Lied**: **«Es ist immer zu spät»**. [Direktlink zum Lied](#).
- (4) Rainer E. Zimmermann: **Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung**. Dieser Band untersucht das *Prinzip der Hoffnung* basierend auf dem aktuellsten Diskurs, und macht dieses hochgradig aktuelle Werk von Ernst Bloch (Suhrkamp 1985, und älter) einem breiten akademischen Publikum zugänglich. Verlag De Gruyter, Erstausgabe 2016, ISBN 978-3-11-037092-8.
- (5) Thomas Brudermann: **Die Kunst der Ausrede – Warum wir uns lieber selbst täuschen, statt klimafreundlich zu leben**. Oekom Verlag, Erstauflage Sept. 2022, ISBN 978-3-96238-389-3.
- (6) Peter vom Zürichsee heisst Peter Wyler und ist pensionierter Gärtnermeister, Autor des obigen Essay und des entstehenden Buches *«Was brauchen unsere Erde, du und ich zum guten Gedeihen? – Sieben Schritte auf dem Weg zur Lösung unserer (Menschheits-) Probleme.»*
Mehr dazu auf <https://era-nova.org>.

Peter freut sich auf dein Feedback, sei es zu diesem Essay – oder zum Menschheits- und Buchprojekt. peter.wyler@gmx.ch